

Stadtteilschulen im Abseits

Die Ergebnisse der jüngsten Anmelderunde der 4. Klässler_innen auf die weiterführenden Schulen zeigen nicht nur die Schwierigkeiten und Zumutungen für die Stadtteilschulen, sondern auch den Verfall des 2-Säulen-Modells

Die letzte Anmelderunde für Kinder nach der 4. Jahrgangsstufe auf die Gymnasien und die Stadtteilschulen hat den seit Bestehen des 2-Säulen-Modells im Jahr 2010 deutlich erkennbaren Trend zugunsten der Gymnasien bestätigt. Für das kommende Schuljahr 2016/2017 liegen die Anmeldequoten bei 42,4 Prozent für die Stadtteilschulen beziehungsweise 53,9 Prozent für die Gymnasien. Im Schulentwicklungsplan wird der Hamburger Durchschnitt der Anmeldungen für die Stadtteilschulen noch mit 48 Prozent, für die Gymnasien mit 51 Prozent angegeben. Damit wird eine Dramatik in der Entwicklung sichtbar, die darauf hinausläuft, dass die Stadtteilschulen zur Restschule werden, auf der die Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern, in denen die Muttersprache nicht Deutsch ist, oft gepaart mit migrantischem Hintergrund, in der Überzahl sind.

Verschärfend kommt hinzu, dass die Stadtteilschulen nahezu die gesamte Inklusion zu bewältigen haben. Die Schwierigkeit der Beschulung besteht dabei weniger bei Kindern mit körperlichen Behinderungen, sondern vielmehr bei der wachsenden Zahl von Kindern, die nicht nur in ihrer Lern-, sondern auch ihrer sozialen Entwicklung Auffälligkeiten zeigen. Der Anteil dieser Kinder beträgt nach Aussagen

der Hamburger Behörde aktuell 6,7 Prozent und ist damit deutlich höher als der den Planungen zugrunde liegende Wert von 4,2 Prozent. Im Schuljahr 2014/15 schulterten die Stadtteilschulen 22 Prozent der Inklusion im sonderpädagogischen Förderbereich



reich geistige/ motorische Entwicklung sowie Autismus und sogar 40 Prozent im Bereich Lernen, Sprache, sozioemotionale Entwicklung (LSE). Die Gymnasien dagegen beschulten gerade einmal 3,7 bzw. 0,5 Prozent der jeweiligen Schüler_innen inklusiv. Da, wie bekannt, die Stadtteile stark unterschiedliche Populationen aufweisen, kommt es zu Konzentrationen,

die das Erreichen der in den Bildungsplänen festgeschriebenen Ziele für einen immer größer werdenden Teil von Schüler_innen unmöglich machen.

In Hinblick auf die nun neu zu beschulenden Flüchtlingskinder ist zu erwarten, dass die Stadtteilschulen vor eine weitere Herausforderung gestellt werden. Eine Integration kann nicht gelingen, wenn diese Kinder ausschließlich mit Kindern zusammenkommen, deren Entwicklung aufgrund der äußeren Bedingungen bereits erschwert ist.

Ein Blick in die Nachkriegsgeschichte des Hamburger Schulwesens zeigt, dass in den 1950er Jahren nach der 4. Jahrgangsstufe über 90 Prozent der Schüler_innen auf der Volksschule verblieben. Selbst wenn man berücksichtigt, dass es nach Jahrgangsstufe 6 ca. 20 Prozent gab, die auf die Mittelschule (später Realschule) wechselten, kann man davon ausgehen, dass es um die 75 Prozent eines Jahrgangs waren, die gemeinsam bis zur neunten Klasse beschult wurden. Ein Wert, der aus heutiger Sicht fast schon für ‚Eine Schule für Alle‘ stünde.

Erst mit der Öffnung des Bildungssystems für breitere Schichten Ende der 1960er Jahre verschieben sich die Gewichte. Die Übergangsquoten für Realschule und Gymnasium stiegen kontinuierlich, so dass die Hauptschule (ehemals Volks-

schule) zur Restschule mutierte.

Mit Auflösung der Hauptschule vor sechs Jahren zugunsten des 2-Säulen-Modells entstand in der Öffentlichkeit der Eindruck, dass dies ein Meilenstein in der Schulpolitik sei. Die GEW hat sich, die Entwicklung ahnend, immer gegen dieses Modell gewandt, weil es die Spaltung der Gesellschaft vertieft. Parallel zu einer Stadtentwicklungspolitik, die die Marktkräfte hat entscheiden lassen, wo jemand wohnt, fällt die Stadt sozial immer stärker auseinander. Da die materielle Ausstattung von Familien eng mit dem Bildungsstand korreliert, teilt sich die Stadt zunehmend nicht nur in arm und reich, sondern auch in bildungsfern und bildungsnah. Die Stadtteilschulen werden so nicht nur zu Beschleunigern der sozialen Segregation, sondern sind Garanten dafür, dass sich das System in dieser Weise perpetuiert. Die Aussage: „Sage mir wo du wohnst und ich sage dir, was du wirst“ ist keine Übertreibung, sondern beschreibt eine Situation, die im harten Gegensatz zum Anspruch unseres im Artikel 3 GG formulierten Gleichheitsgebots steht, nach dem niemand seiner Herkunft wegen benachteiligt werden darf. Darüber hinaus ist es politisch unverantwortlich, dieser Entwicklung tatenlos zuzusehen, weil auf diese Weise der soziale Frieden – wir sehen dies gerade in einigen unserer europäischen Nachbarländer – in unverantwortlicher Weise aufs Spiel gesetzt wird.

Welche verheerenden Auswirkungen das gegliederte Schulwesen in Hinblick auf die soziale Durchlässigkeit hat, zeigt eine bereits schon 2011 veröffentlichte Studie, die TIES-Studie*, die den Bildungsaufstieg der Kinder von Gastarbeiter_innen in verschiedenen Ländern vergleicht. Als ein Beleg für die Chancenlosigkeit beim sozialen Aufstieg der zweiten Generation ermittelten die Forscher für Berlin und

Frankfurt eine Übergangsquote auf eine Hochschule von 5 Prozent, während es in Amsterdam und Rotterdam 20 Prozent waren und Stockholm sogar eine Quote von 30 Prozent aufweist, die es schafften.

Eine Gesellschaft, die einem großen Teil der nachwachsenden

zusätzlich noch durch die Politik des Senats forciert worden. Der so genannte Wettbewerbsvorteil der Stadtteilschulen, in dem man dort das Abitur nicht wie an den Gymnasien nach 8, sondern nach 9 Jahren erlangen kann, ist längst abgeschmolzen. Zum einen hat die Behörde die ursprüngliche

Wenn die das gewusst hätten...

Die ‚daughters and sons of Gastarbeiter‘, die im Rahmen unseres **1. GEW-Salons** eine fulminante Performance in Hinblick auf ihre jeweiligen Familiengeschichten lieferten, erzählten davon, dass ihre Väter nicht nur aus nackter Not, sondern durchaus auch mit Lust auf Abenteuer in die Fremde gegangen waren. Hätten sie gewusst, dass die Chance auf einen Bildungsaufstieg ihrer Kinder in Deutschland um das 6-fache schlechter als in den skandinavischen Ländern ohne gegliedertes Schulwesen ausfallen würde, hätten sie wahrscheinlich eine andere Wahl getroffen. Unsere Gäste gehörten zu den fünf Prozent, denen es, nicht selten bedingt durch Zufälle, gelungen ist, den Aufstieg durch Bildung zu schaffen. 95 Prozent dagegen hängt somit das Stigma an, sie seien irgendwie nicht geeignet für die Weihen der höheren Bildung in Deutschland. Beleg für die damit verbundene offene und latente Diskriminierung ist der Titel eines Buches, das dieser Tage erschienen ist: *Türke, aber trotzdem intelligent* (s. S. 30)

Generation nicht nur eine gleichberechtigte gesellschaftliche Partizipation verweigert, sondern darüber hinaus diese einer permanenten Kränkung aussetzt im Sinne: ihr seid nicht gut ge-

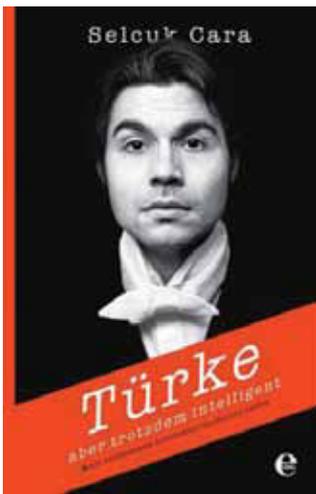
*Ein Blick in die
Nachkriegsgeschichte des
Hamburger Schulwesens
zeigt, dass in den
1950er Jahren nach der
4. Jahrgangsstufe über
90 Prozent auf der
Volksschule verblieben*

nug, kann nicht damit rechnen, dass es zu einer gedeihlichen politischen Entwicklung insgesamt kommt.

Dass diese Spaltung der Gesellschaft nun beschleunigt stattfindet, ist nicht nur genuin der Konstruktion des 2-Säulen-Modells geschuldet, sondern

Idee des Abschlusssverbots der gymnasialen Schüler_innen in den Jahrgangsstufen 7 bis 9 zunächst durchlöchert, bis man es ganz aufgeben hat (ca. 20 Prozent), zum anderen wurde dem Druck der Elternschaft nachgegeben, indem man einen Wechsel nach der Jahrgangsstufe 10 vom Gymnasium auf die Stadtteilschule nun ganz offiziell zulässt. Dies ist mehr als eine Einladung an die Eltern, die in Hinblick auf eine gymnasiale Karriere ihrer Kinder unsicher sind. Für den Fall, dass es nicht läuft, bleibt dann ja der elegante Übergang auf die Stadtteilschule. Die Kränkung, die damit einhergeht, wird als kleineres Übel in Kauf genommen.

Das, was manche Stadtteilschulen durch attraktive reformpädagogische Konzepte für Eltern aus bildungsnahen Familien in der Vergangenheit attraktiv gemacht hat, vermag die beschriebenen Nachteile



Edel Germany Verlag,
2016,
192 Seiten, 14, 95 Euro
Best.Nr. 44202175
Unglaubliche Geschichten
eines türkisch-friesischen
"Forrest Gump" auf seiner
Suche nach Identität
und Heimat. Selcuk Cara
gewährt dem Leser einen
ungewohnten Blick auf
sein Deutschland. Hinein-
geboren in eine deutsche
Kleinstadt, die weit über
ihre Grenzen hinaus als
Zentrum der Neonazis
bekannt wurde, macht er
sich auf die Suche nach
dem Ort, der die Men-
schenverachtung nicht
kennt. Dabei widerfahren
ihm die aberwitzigsten
Dinge und er begegnet
den unterschiedlichsten Er-
scheinungsformen rechten
Gedankengutes, die sich
ihm in allen Schichten der
deutschen Gesellschaft,
teils im Verborgenen, teils
unreflektiert freimütig,
offenbaren.

nicht mehr zu kompensieren. So
finden sich nur noch in Ausnah-
mefällen Kinder mit Gymnasial-
empfehlung auf den Stadtteil-
schulen. Ähnlich verhält es sich
mit der Attraktivität, die manche

Eltern noch vor ein/zwei Jahr-
zehnten darin sahen, dass es an
Gesamtschulen personell gut
ausgestattete Integrationsklassen
gab, die ihren Nachwuchs mit
behinderten Kindern zusammen-
brachte. Auch sie ist verschwun-
den durch die desaströsen Ver-
hältnisse im Zusammenhang mit
der Umsetzung der Inklusion.

Die vom Bürgermeister einstim-
mals im Wahlkampf verkündete
Parole, die Stadtteilschulen zu
Palästen der Stadt werden zu
lassen, entpuppt sich angesichts
der realen Entwicklung als hohle
Phrase. Und als zynisch muss
man die Aussagen des Senators
werten, wenn von den Möglich-
keiten der Gestaltung durch die
Akteur_innen selbst im Rahmen
der selbstverwalteten Schule
(SVS) gesprochen wird, die
doch gefälligst durch ein attrak-

*Welche verheerenden
Auswirkungen das
gegliederte Schulwesen
in Hinblick auf die soziale
Durchlässigkeit hat, zeigt
eine bereits schon 2011
veröffentlichte Studie*

tives Konzept dafür Sorge tragen
sollen, dass mehr Eltern die je-
weilige Schule anwählen. Die
Vision, die Stadtteilschulen zu
Leuchttürmen in der Bildungs-
landschaft werden zu lassen, ist
solange zum Scheitern verurteilt,
wie nicht grundsätzlich umge-
steuert wird.

Die Stadtteilschulen führen
somit nahezu einen aussichtslo-
sen Kampf gegen diese struktu-
rellen Benachteiligungen. Die
bessere Personalausstattung, die
letztlich ja auch zu Lasten der
Gymnasien geht, kann nicht da-
rüber hinwegtäuschen, dass es
letztendlich die Trennung der
Schüler_innen nach vermeintlich
leistungsstarken und -schwachen
ist, die das Konzept der 2-Säulen
scheitern lässt.

Als GEW müssen wir mit
Nachdruck auf diesen System-
fehler hinweisen, ohne darin
nachzulassen, alle Anstrengun-
gen der Stadtteilschulen, die
auf sozialen Ausgleich gerichtet
sind, weiterhin zu unterstützen.
Es ist zu begrüßen, wenn von
den Stadtteilschulen Impulse für
eine andere Pädagogik ausgehen
und wir müssen weiterhin alle
Bemühungen der Kolleg_innen
unterstützen, wenn es darum
geht, die Arbeitsbedingungen zu
verbessern, sei es die Forderung
nach weniger Unterrichtsstun-
den, sei es die bessere Personal-
ausstattung insgesamt, um den
zunehmend komplizierten und
umfangreichen pädagogischen
Herausforderungen gewachsen
zu sein.

Es bleibt grundsätzlich die Er-
kenntnis, der sich alle Beteilig-
ten stellen müssen, dass es nicht
einzelne Fehler im System sind,
die die Schwierigkeiten bereiten,
sondern die sozialen Disparitä-
ten solange wachsen, wie das
2-Säulen-System Bestand hat.
Die GEW darf sich m.E. somit
auch in Zukunft nicht mit die-
sem System abfinden und sollte
den von den Parteien erklärten
Schulfrieden immer wieder in-
frage stellen.

JOACHIM GEFFERS

**Bei der TIES-Studie handelt
es sich um ein international ver-
gleichendes Forschungsprojekt,
das sich mit den Nachkommen
von Migrant_innen - der so ge-
nannten „zweiten Generation“
- aus der Türkei, dem ehemali-
gen Jugoslawien und Marokko
beschäftigt. Die Untersuchung
wurde in acht europäischen
Ländern (Österreich, Belgien,
Frankreich, Deutschland, Nie-
derlande, Spanien, Schweden
und Schweiz) durchgeführt. Die
„zweite Generation“ umfasst
dabei jenen Personenkreis, der
im Einwanderungsland der El-
tern geboren ist und dort seine
gesamte Schulerziehung erhal-
ten hat.*